

Roland Roth, Dieter Rucht (Hg.)

DIE SOZIALEN BEWEGUNGEN

in Deutschland seit 1945
Ein Handbuch



Inhalt

	Vorwort der Herausgeber	7
Kapitel 1	Einleitung – (<i>Roland Roth und Dieter Rucht</i>)	9

Historisch-Politischer Kontext

Kapitel 2	Die unmittelbaren Nachkriegsjahre (1945–1949) (<i>Arno Klönne</i>)	39
Kapitel 3	Der CDU-Staat (1949–66) (<i>Wolf-Dieter Narr</i>)	51
Kapitel 4	Große und Sozialliberale Koalition (1966–1974) (<i>Sven Reichardt</i>)	71
Kapitel 5	Das Modell Deutschland und seine Krise (1974–1989) (<i>Wolfgang Fach</i>) ...	93
Kapitel 6	DDR – regimekritische und politisch-alternative Akteure (1949–1990) (<i>Jan Wielgohs</i>)	109
Kapitel 7	Das wiedervereinigte Deutschland – soziale Bewegungen »im Systemwandel« (<i>Michael Minkenberg</i>)	133

Bewegungen, Proteste und Themenfelder

Kapitel 8	Arbeiterbewegung (<i>Eberhard Schmidt</i>)	157
Kapitel 9	Frauenbewegung (<i>Ute Gerhard</i>)	187
Kapitel 10	Umweltbewegung (<i>Karl-Werner Brand</i>)	219
Kapitel 11	Anti-Atomkraftbewegung (<i>Dieter Rucht</i>)	245
Kapitel 12	Friedensbewegung (<i>Andreas Buro</i>)	267
Kapitel 13	Städtische soziale Bewegungen (<i>Margit Mayer</i>)	293
Kapitel 14	Dritte-Welt-Bewegung (<i>Claudia Olejniczak</i>)	319
Kapitel 15	Bürger- und menschenrechtliches Engagement in der Bundesrepublik (<i>Wolf-Dieter Narr</i>)	347
Kapitel 16	Dissidente Gruppen in der DDR (1949–1989) (<i>Marc-Dietrich Ohse und Detlef Pollack</i>)	363
Kapitel 17	Bürgerbewegungen in der DDR – Demokratische Sammlungsbewegungen am Ende des Sozialismus (<i>Dieter Rink</i>)	391
Kapitel 18	Studentische Bewegungen und Protestkampagnen (<i>Kristina Schulz</i>)	417

6 Die sozialen Bewegungen in Deutschland

Kapitel 19	Antiimperialismus und Autonomie – Linksradikalismus seit der Studentenbewegung (<i>Sebastian Haunss</i>)	447
Kapitel 20	Die rechtsextremistische Bewegung (<i>Thomas Grumke</i>)	475
Kapitel 21	Globalisierungskritische Netzwerke, Kampagnen und Bewegungen (<i>Dieter Rucht und Roland Roth</i>)	493
Kapitel 22	Selbstverwaltete Betriebe in Deutschland (<i>Frank Heider</i>)	513
Kapitel 23	Kommunebewegung (<i>Karl-Ludwig Schibel</i>)	527
Kapitel 24	Schwulenbewegung (<i>Jens Dobler und Harald Rimmel</i>)	541
Kapitel 25	Jugendproteste und Jugendkonflikte (<i>Werner Lindner</i>)	557
Kapitel 26	Mobilisierung von und für Migranten (<i>Dieter Rucht und Wilhelm Heitmeyer</i>)	573
Kapitel 27	Proteste von Arbeitslosen (<i>Harald Rein</i>)	593
Kapitel 28	Kampagnen gegen Bio- und Gentechnik (<i>Bernhard Gill</i>)	613

Schluss

Kapitel 29	Soziale Bewegungen und Protest – eine theoretische und empirische Bilanz (<i>Dieter Rucht und Roland Roth</i>)	635
	Chronologie von Ereignissen	669
	Abkürzungen	695
	Abbildungsnachweis	700
	Autorinnen und Autoren	701
	Literatur	703
	Register	761

durch Kreativität und Innovationsfreude aus; sie haben dem klassischen Handlungsrepertoire sozialer Bewegungen keine neuen Elemente hinzugefügt. Dennoch gibt es einige Besonderheiten, die für die Bewegungsforschung interessant sind. So entwickelten sich aus den kleinen, von wenigen Aktivisten der Ausreisenden und der Gruppen getragenen Demonstrationen regelrechte Massendemonstrationen, ohne dass jemand dazu aufgerufen hätte, ohne dass für die Proteste Ziele benannt worden wären oder sich Führer an ihre Spitze gestellt hätten. Die Proteste folgten weder einem bekannten bzw. erprobten Muster noch einer im Voraus ausgearbeiteten Strategie – sie entwickelten sich vielmehr völlig spontan und ohne aktives Zutun der Organisationen der Bürgerbewegungen.



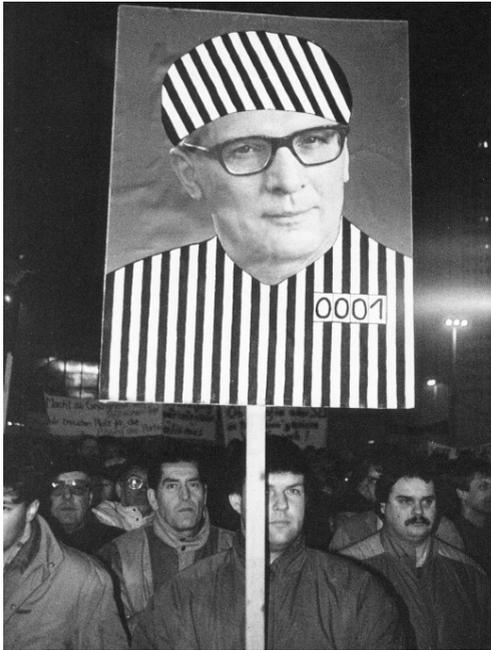
Teilnehmer der so genannten Montagsdemonstration in Leipzig vor dem Gebäude der Staatssicherheit.

Die Demonstrationen konnten an manchen Orten auf zurückliegenden, kleineren Demonstrationen aufbauen, wurden zyklisch und erlangten Massencharakter. Der für Mobilisierungen sozialer Bewegungen bestehende Zwang zur Steigerung der Aktionsformen bzw. der Größe der Bewegungen lässt sich hier in Reinform studieren: In den Wochen

bis zur Öffnung der Mauer wuchs etwa die Zahl der Teilnehmer an den Leipziger Montagsdemonstrationen exponentiell. In den Monaten September, Oktober und November verdoppelten sich die Teilnehmerzahlen von Woche zu Woche. Eine kurze Zeit hatte es gar den Anschein, als ob die gesamte Bevölkerung der Stadt davon erfasst würde. Zugleich verbreiteten sich die Demonstrationen in der ganzen Republik. Die Leipziger Montagsdemonstration diente dabei vielen lokalen Protesten als Vorbild. Es wird geschätzt, dass sich über eine Million der sechzehn Millionen Einwohner der DDR an den Mobilisierungen des Herbstes 1989 beteiligte. Im Gegensatz zu Protesten in westlichen Ländern wohnt den Mobilisierungen kein provokatives oder spielerisches Moment inne; sie brachten auch keine Innovationen in die Protestkultur ein. Ihre Besonderheit war, dass sie überhaupt stattfanden. Der Ernst, von dem sie in der Anfangsphase getragen waren, brachte die existenzielle Situation zum Ausdruck.

Neben den Demonstrationen bildete in dieser Phase die Petition eine wesentliche Aktionsform der Bürgerbewegungen. Von zentraler Bedeutung war dabei die Unterschriftenkampagne für die Zulassung des *Neue Forums*. Neben den Demonstrationen, die die Forderung »*Neues Forum* zulassen« zu einer wesentlichen Losung erhoben hatten, unterstützten bis Ende November 200 000 Bürger in der DDR mit ihrer Unterschrift diese Bürgerbewegung. Kundgebungen gehörten erst ab Anfang November zum Aktionsrepertoire der Bürgerbewegungen; die größte war die am 4. November in Berlin von den Kulturschaffenden, den Bürgerbewegungen, aber auch Vertretern des Reformflügels der SED und anderen Massenorganisationen veranstaltete Versammlung mit etwa 500 000 Teilnehmern. Diese Aktionsform erlangte aber keine größere Bedeutung, zumal sich zeigte, dass allein die Bürgerbewegungen nur eine verhältnismäßig geringe Zahl von Bürgern mobilisieren konnte. Ähnliches trifft für die Dialogveranstaltungen zu, die

ebenfalls im November ihren Höhepunkt hatten und die in den Runden Tischen ihre institutionalisierte Fortsetzung fanden. Mit den Besetzungen der Stasi-Zentralen griffen die Bürgerbewegungen ab Anfang Dezember 1989 auch zu radikaleren Mitteln, die im Januar 1990 teilweise gewalttätigen Charakter annahmen, wie im Falle der Besetzung der Berliner Stasi-Zentrale.



Montags-Demonstranten in der Leipziger Innenstadt fordern am 11.12.1989 die Inhaftierung von Erich Honecker.

Bereits nach der Öffnung der Westgrenze am 9. November war ein deutlicher Rückgang der Teilnehmerzahlen an den Demonstrationen zu verzeichnen, der sich nach der Erfüllung weiterer zentraler Forderungen, den Rücktritten des Politbüros und des Zentralkomitees der SED sowie der Aufgabe ihres formellen Machtanspruchs, beschleunigt fortsetzte. Allerdings waren damit noch nicht die genuinen Bewegungsziele der Einführung von Basisdemokratie und des Aufbaus einer zivi-

len Gesellschaft erfüllt. Diese wurden aber auch kaum von der Bevölkerung geteilt – entgegen der Wahrnehmung in den Bürgerbewegungen. Um diese Ziele herbeizuführen gab es auch keine eigenständigen Mobilisierungen oder Aktionen mehr, zumal die Aktivisten der Bürgerbewegungen in dieser Phase vollständig von Organisations- und politischer Arbeit absorbiert waren und für weitergehende Ziele keine Ressourcen zur Verfügung standen.



Leipziger Montagsdemonstration am 12. Februar 1990.

Alle Aktionsformen waren aus der jeweiligen Situation und ihrer Deutung durch die Akteure der Bürgerbewegungen erwachsen; sie folgten nicht strategischen Zielen. Bemerkenswert ist neben ihrer außerordentlichen Durchschlagkraft, dass sie Ergebnisse massenhafter demokratischer Lernprozesse waren. Die Mo-

bilisierungen des Herbstes 1989 bewirkten die Einübung einer unkonventionellen Form demokratischer Partizipation. Für viele DDR-Bürger war dies nach Jahrzehnten die erste Möglichkeit, eigene Interessen öffentlich geltend machen und sich unabhängig von den gesellschaftlichen Organisationen artikulieren zu können.⁶

7. Wirkungen und Perspektiven

Die Bürgerbewegungen zeichneten sich in der Revolutionsphase durch eine extrem hohe Thematisierungskapazität aus – vor allem in der ersten Phase der Wende vor der Öffnung der Mauer. Die teilweise bereits vorher in der Opposition entwickelten programmatischen Vorstellungen und Ziele und die in der Wende selbst situationsspezifisch angepassten Forderungen wurden zu den Losungen der Massenmobilisierung; die Bürgerbewegungen waren die Stichwortgeber der Revolution. Im Unterschied zu der sozialen Bewegungen gewöhnlich attestierten schwachen Realisierungskapazität (Raschke 1985: 387) kann man für die Bürgerbewegungen das Gegenteil feststellen: Sie trugen maßgeblich zur Brechung des Machtmonopols der SED, zur Durchsetzung allgemeiner Menschenrechte sowie demokratischer Grundrechte bei und schufen schon durch ihre schiere Existenz politischen Pluralismus und Öffentlichkeit. Eine spezifische Leistung, die nur ihnen zuerkannt werden muss, ist die Besetzung der Stasizentralen im Dezember 1989 und Januar 1990 und damit

die Ausschaltung des zentralen Herrschaftsinstrumentes der SED.



Besetzung der Zentrale des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit mit der Forderung nach dem Verbleib der Stasi-Akten in Berlin: Presseerklärung der Besetzer durch Bärbel Bohley

Damit hatten sie in dieser Phase auch eine direkte Wirkung und nicht die für soziale Bewegungen typischen indirekten Effekte (vgl. ebd.). Freilich war die deutsche Vereinigung aus der Sicht der Bewegungen eine nicht intendierte Wirkung. Das Ziel war viel eher eine demokratisch verfasste und sozialistische DDR. Mit der Durchsetzung dieser Ziele waren ihre Aufgaben aber auch erfüllt. Am Zustandekommen und an der Ausgestaltung der deutschen Einheit hatten sie praktisch keinen Anteil – anders als etwa die polnische *Solidarnosc* oder das tschechoslowakische *Bürgerforum*, die den Transformationsprozess in (regierungs)verantwortlicher Rolle maßgeblich gestalteten. Die ostdeutschen Bürgerbewegungen mussten sich demgegenüber schon unmittelbar nach den Volkskammerwahlen wieder auf die Position der Kritiker und Beobachter der Regierenden beschränken.

Die Entwicklung in Ostdeutschland nahm nicht die klassische Form der Institutionalisierung der aus einer Revolution siegreich hervorgegangen sozialen Bewegung an.

6 In der Emphase der Massenmobilisierung wurde dies auch als »Einübung des aufrechten Gangs« gefeiert. Rückblickend erscheint diese Erfahrung eher als folgenlos für die Mobilisierungsbereitschaft der ostdeutschen Bevölkerung in den Konflikten der Transformation.